



Foto: fotolia.de

WENN DER JUNGE HUND ZUR HERAUSFORDERUNG WIRD

Da will man es für den heranwachsenden Vierbeiner möglichst richtig machen. Trotzdem schnappt er zu, schreddert, klaut alles oder frisst vom Boden auf, was er findet. Dann kommt der Augenblick, in dem mancher Hundebesitzer den niedlichen Welpen oder Junghund am liebsten auf den Mond schiessen würde. Da helfen am besten Ruhe, Gelassenheit und gute Strategien.

«16 Wochen alte Labi-Hündin, kleiner Wildfang, kennt Sitz, Platz und Fuss. Wurde abgegeben, weil die Besitzer überfordert waren.» Oder neulich: «10 Monate alter Rüde, Maremmano-Mischling, kann schön Fuss laufen, auch am Velo; ist abzugeben, weil die Besitzerin mit ihm nicht zurechtgekommen ist.» – Es stimmt nachdenklich, wenn solche Tiere ausgeschrieben werden. Warum wurden sie abgegeben, wo sie doch scheinbar schon so vieles können? Das Wesentliche, nämlich der Alltag, klappt offenbar nicht. Ob es am Wissen oder an der Geduld fehlte, dass es schiefgelaufen ist, steht nirgends geschrieben.

Sind es Ersthundealter, die sich zu wenig Gedanken darüber gemacht haben, ob sie in der Lage sind, einen Hund aufzunehmen und grosszuziehen? Oder sind es erfahrene Halter, die vor einer unlösbaren Aufgabe standen, weil der vorherige Hund kaum Probleme machte oder sie sich nicht mehr an dessen Junghundzeit erinnern? Manchmal haben sich Halter

in der Rasse vertan, wenn eine zierliche Person einen grossen Hund, der einer Katze nachsetzt, nach wenigen Monaten nicht mehr zu halten vermag. Nicht selten sind es Familien, in denen das Hundeleben nicht funktionieren kann, weil sich die Kinder nicht an die Regeln halten, die es braucht, wenn ein Hund im Haus ist. Oder Halter suchen erst kompetente Hilfe, wenn sie überfordert sind. Dann stecken sie mit ihrem Hund meistens bereits im Teufelskreis: Man hat es vielleicht mit gewaltsamen Mitteln versucht, die Situation ist eskaliert, der Hund hat das mit Vertrauensverlust quittiert und das problematische Verhalten hat sich verstärkt [siehe «Strafen», letzte Ausgabe 1/18].

Was geht eigentlich ab?

Es sind die alltäglichen Themen, die in der Welpenstunde einer Hundeschule zur Sprache kommen: Der Welpen schnappt zu bestimmten Zeiten jede Person,





die durch die Wohnung gehe. Die «schwachen fünf Minuten» würden heftiger und länger. Die Liste setzt sich nahtlos fort: Der Welpen laufe der Halterin überall hinterher, komme fast nicht zur Ruhe, drehe jedes Mal auf, wenn das Telefon oder die Türklingel läutet, hole sich jegliche Gegenstände und beginne sie zu schreddern und fresse alles, was herumliege. Einige Halter glauben, ihr Welpen oder Junghund wolle sie ärgern, sei aggressiv oder drauf und dran, die Familie zu dominieren. Die Erleichterung folgt, wenn die Hundetrainerin Entwarnung gibt und sagt, das sei normales Verhalten in diesem Alter und die Muster würden zu diesen Entwicklungsphasen gehören. Oft ist der Welpen oder Junghund nicht imstande zu gehorchen, weil er abgelenkt ist, mit der Situation nicht klarkommt, verängstigt, bedroht, über- oder unterfordert, müde, ungeduldig, frustriert, gestresst ist, weil er mit seinem Verhalten Stress abbauen oder einfach seine Energie (kurz nach dem Essen) nicht zügeln kann. Dann nützt auch das Grenzsetzen nichts, weil der Hund die Regeln vergessen hat.

Fragt man als Hundetrainer etwas tiefer nach, erfährt er, dass man (zu?) lange spazieren gehe, dass vorher wildes Spiel stattgefunden habe, die Verwandten mit ihren Kindern zu Besuch oder Handwerker im Haus gewesen seien, der Zahnwechsel eingesetzt habe, die Kinder während der Schulferien die ganze Zeit zu Hause seien. Kurzum: Nehmen unerwünschte Handlungsweisen überhand, hat das oft einen simplen Grund.

Beim pubertierenden Hund kommt hinzu, dass in seinem Gehirn hormonell gesteuert einiges anders abzulaufen beginnt, weil neue Nervenbahnen entste-

hen und sich neue Verhaltensmuster einstellen. Befehle oder Signale, die bis anhin funktioniert haben, nimmt er nicht mehr wahr oder befolgt sie nicht. Unsere Reaktion ist emotional, laut oder unklar, sodass wir den jungen Hund zusätzlich verunsichern. Wenn man ihn jetzt bestraft, wird es für ihn noch schwieriger, weil er die Strafe nicht einordnen kann.

Prävention durch proaktives Agieren

Wer sich einen Hund kauft, tut gut daran, wenn er sich über dessen Herkunft ins Bild setzt. Dazu gehören Abklärungen über die Rasse und Zucht beim Züchter oder bei der Züchterin selber. Bei einem vermittelten Hund aus dem Tierheim oder einem Tierschutzhund aus dem Ausland ist das in der Regel nur bedingt möglich. Doch auch bei Hunden aus bester Zucht lassen sich Untugenden oder Veranlagungen für gewisse Verhaltensweisen nicht vermeiden. Es ist nun mal so: Jeder Hund ist ein Individuum und reagiert am neuen Ort auf sein Umfeld anders als der andere.

Wenn ein junger Hund einzieht, kann der Halter einiges vorkehren, indem er sich richtig auf das neue Familienmitglied einstellt und sich Wissen aneignet. Frühzeitig sollte man sich nach einer guten Welpenschule erkundigen, wo nicht vorwiegend Spiel in grosser Gruppe stattfindet, wo Welpen nicht ständig überfordert sind, wo über positive Verstärkung gearbeitet wird. Wer vermeiden möchte, dass sein Hund an Personen hochspringt, gibt in seiner Umgebung den Verhaltenskodex bekannt, insbesondere wenn Kinder da sind: nicht einfach an ihn herantreten, nicht streicheln oder in die Augen schauen, wenn er bereits aufgeregt ist und so fort. >

Unten links
In Welpengruppen muss es nicht immer wildes Spiel sein.

Foto: Roman Huber

Dass Welpen ihre Zähne benutzen ist normal aber die Intensivität ist von Hund zu Hund verschieden.

Foto: fotolia.de





Welpen nehmen in den Fang, was sich ihnen anbietet.

Foto: Roman Huber

Oben rechts

Wer seinen Hund vom Tisch füttert, läuft Gefahr, ihn zum lauernden Bettler zu machen, der sich irgendwann selber bedient.

Foto: trio-bildarchiv.de

Das richtige Material

Welpen wissen nicht, was wertvoll für den Besitzer oder gefährlich für sie ist. Darum überlege man sich, welche Gegenstände gefährdet und ausser Reichweite zu bringen sind. Das kann der wertvolle Teppich oder eine Holzstatue sein, weil solches zum Anknabbern einlädt, oder die Hydrokultur mit den Tonkügelchen, die zur gefährlichen Beute für den Welpen werden könnten. Ideal sind Absperrgitter, mit denen man Zugänge sperren oder den Aktionsradius des Welpen einschränken kann. Damit lässt sich ein kleiner Raum abtrennen, der sich als eine Art «Auszeit-Zone» eignet. Dort oder vielleicht in einer Box (nach entsprechender Gewöhnung) findet der Hund eine Ruhezone, ausserhalb davon ist man vor kleinen Attacken sicher, ohne dass der Hund weggesperrt wird.

Damit ist für das Abenteuer Welpen/Junghund erst mal eine gute Basis geschaffen. Dennoch: Anspringen, Anknabbern oder Schreddern, Schnappen und Beissen, Belen, Graben im Garten, Reinpinkeln, Zusammenfressen, was vorhanden ist et cetera, lässt sich nicht einfach so vermeiden. Bei einem Hund kommt dieses oder jenes weniger ausgeprägt zum Ausdruck als beim anderen. Und der eine legt die Macken schon mit vier bis fünf Monaten ab, der andere zeigt sie noch als zweijähriger Jungspund.

Ruhe und Gelassenheit

Wir können mit unserer Erziehung, mit unseren Reaktionen, mit Training und Umgang, aber auch mit unserem Lebensstil und Verhalten bessere oder schlechtere Voraussetzungen schaffen. Ein ruhiges Umfeld mit geordnetem Tagesablauf trägt viel zum Gelingen bei. Besonders bei der Angewöhnung ans neue, noch fremde Zuhause, an die Umgebung, bei den Herausforderungen, die er bewältigen sollte, wirkt eine freundliche At-

mosphäre unterstützend. Im Alltag soll man sich bewusst sein, dass das Kennenlernen von neuen Dingen, fremden Artgenossen oder Menschen mit Aufregung verbunden ist und dass es zum Ausgleich genügend Ruhe erfordert. Spaziergänge, Spiel, Beschäftigungen sind bei einem Welpen schnell zu viel. Beobachten, das richtige Mass finden und dann alles regulieren, ist die Kunst des Hundebesitzers.

Damit der Welpen bald weiss, was er darf und was nicht, sollten Regeln gemacht und dann nicht ständig geändert werden. Wo hat der Hund Zugang, wo nicht, ist eine der vielen Fragen. Wenn er in die Küche darf, sollte er Esswaren auch nicht erfolgreich naschen können, wenn er grösser wird. Darf der Hund aufs Sofa? Der Welpen soll es darum nicht, weil er zur Schonung der Gelenke nicht herunterspringen darf. Doch wie handhabt man dies später? Verbote können wohl gelockert werden, umgekehrt wird es schwieriger, weil jede Übertretung dann wie eine Selbstbelohnung wirkt. Wer seinen Hund vom Tisch her mit Essensresten belohnt, läuft Gefahr, ihn zum lauernden Bettler zu machen, der irgendwann das Hähnchen vom Teller schnappt, was für den Hund gefährlich werden kann.

Wenn das Beissen überhandnimmt

Das Schnappen in Hände, Unterarme, Waden, Füsse ist eine der meist erwähnten Verhaltensweisen, die mit kleinen Kindern zum Problem werden können. Doch es gehört zur Entwicklung. Was dagegen tun? Kurzes Aufschreien beeindruckt den Hund meistens nicht lange. Den Arm oder Gegenstand wegzuzerren und zu flüchten, deutet der Welpen schnell als Spiel. Der Einsatz von Leckerchen zur Ablenkung hilft in der Not, ist aber heikel, weil es der Hund interpretieren kann: «Erst schnappe ich zu, dann gibt's eine Beloh-



nung». Kommandos wie «Nein», «Pfui» oder «Aus» bringen in solchen Situationen wenig bis nichts.

Schnappt oder beißt der junge Hund, sollte man Ruhe bewahren und hektische Bewegungen vermeiden. Vielleicht hilft teilnahmsloses Stehenbleiben, Gelassenheit und Durchatmen. Wenn der Hund loslässt, erst warten, dann langsam weggehen. Bei hohem Aufregungspegel des Hundes setzt man sich am besten an den Tisch, liest die Zeitung, löst ein Kreuzworträtsel oder malt ein Mandala aus. In der Regel lässt der Hund rasch vom Opfer ab, weil die «Beute» nun völlig langweilig ist.

Wenn der Stresslevel sehr hoch ist, kann man dem Hund vorzeitig das Brustgeschirr oder eine kurze Hausleine anziehen, damit man ihm in seinem Aktionsradius Grenzen setzen kann. Es ist möglich, dass er auf gewisse Berührungen (TTouches nach Tellington, siehe letzte Ausgabe) anspricht und sich beruhigt. Vielleicht lässt er sich in die Auszeit-Zone manövrieren. Dort kann ein Holzstück oder sonst ein ungefährlicher Gegenstand zum Bearbeiten hilfreich sein. Ziel ist es, dass der Hund dabei herunterfährt und keine unmittelbare Möglichkeit mehr hat, um von Neuem aufzudrehen. Solche Massnahmen sind gut als Rituale formbar, die den Hund jeweils innert weniger Minuten in die Normalität zurückführen.

Bei dieser Strategie lernt der Welpen oder Junghund selbstständig sein Verhalten zu verändern und mit einer Situation klarzukommen. So festigt man das Wesen des in Entwicklung begriffenen Hundes besser, als wenn er frühzeitig über Abbruch- oder Stoppsignale dazu konditioniert wird, entgegen seiner Gefühlslage ein anderes Verhaltensmuster zu zeigen, was in schwierigen Situationen beim Junghund schnell ins Leere geht.

Freundlich bleiben ist nicht leicht

Wenn uns der junge Hund herausfordert, neigen wir dazu, uns selber negativ zu verändern. Man verliert die Freundlichkeit, versucht es mit strengen, lauten Kommandos, verkrampft sich und baut innerliche Spannung auf, die eine vernünftige Kommunikation mit dem Hund verunmöglicht. Beispiele sind Bellen oder der Spaziergang, bei dem der Hund einem Staubsauger gleich alles in den Fang nimmt. Vielleicht braucht es hier den Kompromiss, indem wir dem Hund sein Schnüffelvergnügen gönnen und ihm über ein einfaches, positiv aufgebautes Signalwort freundlich dazu anhalten, ab und zu mal einen Gegenstand gegen eine kleine Belohnung zu tauschen. Gerade bei diesem Thema ist das Gespür dafür wichtig, Grenzen dann und auf eine Weise zu setzen, sodass sie der Hund in seiner Entwicklung und in seinem Erregungszustand auch einhalten kann.

Egal welche Verhaltensmuster der junge Hund zeigt: Die Kunst oder die Lösung der Probleme liegt immer in der Gesamtbetrachtung. Das beginnt beim Verständnis für das hündische Verhalten, umfasst den Bereich der Prävention, des Vorausdenkens und -handelns. Darauf können wir mit unserem Wissen und mit Bauchgefühl Strategien aufbauen und Massnahmen ableiten. Ziel ist es, die Dinge so zu verändern, dass wir dem jungen, heranwachsenden Hund helfen, auch schwierige Situationen zu bewältigen, damit er ein souveräner erwachsener Hund werden kann. Und: An einem sogenannten schwierigen Hund kann ein Halter wachsen, auch wenn er mal einen Fehler macht. 🐾

Text: Roman Huber

Unten links

Das spielerische Schnappen junger Hunde muss mit angepassten Massnahmen abgewöhnt werden.

Foto: trio-bildarchiv.de

Es ist nicht immer einfach, fair gegenüber dem jungen Hund zu bleiben, wenn dieser uns herausfordert.

Foto: fotolia.de

